

► „Schweizer Kinder“-Präsident Siegfried Rehm

Verein hilft ehrenamtlich und direkt

LEUTKIRCH - In der Nachkriegszeit sind Kinder aus Süddeutschland in die Schweiz eingeladen worden, um die Schrecken des Krieges für einen Tag hinter sich zu lassen. Mit dabei war Siegfried Rehm. Er ist jetzt Vorsitzender des Vereins „Schweizer Kinder“. Redaktionsmitglied Johannes Kühner hat sich mit Siegfried Rehm über dessen Arbeit unterhalten.

SZ: Wer hatte nach dem Zweiten Weltkrieg die Idee, deutsche Kinder in die Schweiz einzuladen?

Rehm: Das war die evangelische reformierte Kirche der Ostschweiz. Sie hat die Auswirkungen der Bombardierung auf Friedrichshafen über den See hinweg mit eigenen Augen gesehen und dann Kontakt mit der evangelischen Kirchengemeinde in Friedrichshafen aufgenommen. Dass wir Kinder für einen Tag ausreisen durften, ist dem französischen Militärgouverneur Albert Merglen zu verdanken. Er hat uns die Freigabe für die Ausreise erteilt.

SZ: Wer hat entschieden, welches Kind in die Schweiz eingeladen wird?

Rehm: Auch die Kirchengemeinden – sie haben nach den Kriterien „Kind unterernährt“, „Kind krank“, „Vater im Krieg gefallen“ und „Wohnung/Haus zerstört“ entschieden. Die Kirchengemeinden hatten damals noch engen Kontakt zu ihren Gemeindemitgliedern. Insofern war sehr schnell bekannt, wer notbedürftig war. In Fried-

SZ-Interview



Siegfried Rehm, Vorsitzender des Vereins „Schweizer Kinder“, hat nach dem Krieg die Gastfreundschaft im Nachbarland genossen. Foto: koni

richshafen waren es 2500 Kinder zwischen acht und zwölf Jahren. Davon kamen 2100 in den Genuss der eintägigen Reise.

SZ: Wie haben Sie persönlich die Nachkriegszeit in Deutschland erlebt?

Rehm: Während des Luftangriffs auf Friedrichshafen waren meine Mutter, meine beiden Geschwister und ich im Luftschutzkeller unseres Hauses. Bei dem zweistündigen Angriff kamen im Nachbarhaus meine beiden Spiel-

kameraden ums Leben. Das war das verheerendste Erlebnis für mich in der Kriegszeit. Auch unser Haus wurde zerstört. Die Zeit danach war geprägt von einem Mangel an vernünftigen Kleidern und Nahrungsmitteln. Das Essen hat man sich bei Verwandten auf Bauernhöfen besorgt oder im eigenen Garten angebaut.

SZ: Wie haben Sie sich die Schweiz vorgestellt?

Rehm: Die Schweiz war für mich ein Land, in dem Milch und Honig in den Bächen fließen. Ich dachte, es sei wie im Schlaraffenland. Und so war es auch: Die Häuser waren weiß, die Straßen asphaltiert, die Menschen freundlich und nett, und es gab zu essen und zu trinken, was das Herz beehrte.

SZ: Was haben Sie an dem Tag in der Schweiz gemacht?

Rehm: Meine Gasteltern haben mich am Bahnhof in St. Gallen abgeholt. Den ganzen Tag über wurde ich mit Köstlichkeiten verwöhnt. Zum Abschied bekam ich dann noch gebrauchte Kleidung mit. Als ich die Geschenke abends zu Hause ausgepackt habe, war es wie Weihnachten.

SZ: Im Jahr 2003 ist der Verein „Schweizer Kinder“ gegründet worden. Warum?

Rehm: 1987 hat die Stadt Friedrichshafen anlässlich des 40-jährigen Rückblicks auf die Aktion „Schweizer Kin-

der“ 500 Kinder aus Romanshorn und Arbon eingeladen. Ich durfte damals die Kinder mitbetreuen. Als nächstes hatte SZ-Redakteurin Hildegard Nagler die Idee, die Geschichte der Schweizer Kinder in einem Buch zu dokumentieren. Eine Arbeitsgruppe wurde gebildet, das Buch vorgestellt und der gemeinnützige Verein gegründet.

SZ: Es gibt viele Organisationen, die Kinder in Not unterstützen. Worin unterscheidet sich der Verein „Schweizer Kinder“ davon?

Rehm: Wir geben das zurück, was wir als Kinder selbst erfahren haben. Außerdem arbeiten wir ehrenamtlich und haben deshalb keine Verwaltungskosten – alle Spenden gehen direkt und ohne Abzüge an die Betroffenen.



Kontonummer: 103 99 003
bei der Volksbank Friedrichshafen,
BLZ: 651 901 10